

Pour une Théologie du Travail
(franz.: *Für eine Theologie der Arbeit*), Marie-Dominique CHENU;
EA P. 1955; dt. Mz. 1956 (u.d.T. Die Arbeit und der göttliche Kosmos).

C.s Theologie der Arbeit verdankt sich seinem praktischen Einsatz in der seelsorglichen Begleitung der Arbeiterjugend von Paris und entspricht einer Option für den »Humanismus« der Arbeit im Widerspruch zu der Auffassung, Arbeit sei eine Folge der Sünde. – Seine Konzeption der Arbeit als »Werkzeug der Befreiung« und »Prinzip menschlicher Gemeinschaft« wird in zwei Abschnitten entfaltet. Der erste setzt bei der Dialektik von Natur und Gnade ein und führt von dorthin zu einer von »Ablehnung und Übereinstimmung« getragenen Auseinandersetzung mit dem Begriff des »homo oeconomicus«; der zweite beschreibt »Das

soziale Werden«, das in gesellschaftsgebundenem Bewusstsein erfahren wird und als Moment einer universalen Freiheitsgeschichte gedeutet wird. Das Buch schließt mit einem Anhang, der einen Text des Maximus Confessor über die Beziehung des Menschen zur Natur wiedergibt. Im Hintergrund dieser Problemstellung steht die Auseinandersetzung mit dem Marxismus im Frankreich des ersten Nachkriegsjahrzehnts und die Entstehung des Arbeiterpriestertums, das einer spezifisch kirchlichen Antwort auf die soziale Frage entsprach. Die Glaubensgemeinschaft steht nach C. an einem Wendepunkt, der von ihm wiederholt als »Revolution« bezeichnet wird. Dessen Bedeutung soll auf dem Wege eines Vergleichs erörtert werden, der die Umwälzungen des 12. Jh.s zum Gegenstand hat. Denn diese Umbruchsphase markiert nach C.s bereits in einem Aufsatz von 1927 entfalteten Überzeugung den eigentlichen Beginn der Neuzeit. Mit dem 12. Jh. vollziehen sich »wirtschaftliche und völkische Umgestaltungen erster Größe«, verbunden mit der einsetzenden Verstädterung, der Entstehung von Korporationen im Handwerk, der Etablierung differenzierter Handelsbeziehungen, dem Aufkommen der Bettelorden und der Neuorganisation von Bildung und Forschung in Universitäten. Das Phänomen der Arbeitsteilung und die Entstehung entsprechender gesellschaftlicher Organisationsformen provoziere dabei das Aufkommen des Geldwesens und führe so zu einer bis dahin beispiellosen Ausweitung des Einflussbereichs menschlicher Arbeit. C.s theologisches Erkenntnisinteresse zielt vor dem Hintergrund

dieser Entwicklungslinie darauf, ihr unter Rückgriff auf das Prinzip der »Fleischwerdung« eine heilsökonomische Bedeutung abzugewinnen. Insofern die Arbeit zugleich als ein gemeinschaftsstiftendes Prinzip und als Werk des Menschen zu begreifen sei, erweise sie sich als ein Terrain der Gnade. Die Gnade finde deshalb heute »ihre Aufgabe darin, ihre völlige irdische Dimension in einer Ökonomie zu erhalten, wo die Materie im Menschen ihre volle Rettung gefunden hat.« Die moderne Revolution »gegen die falsche reine Geistigkeit und falsche Metaphysik« wird so – unter Rückgriff auf J. Maritain – zum Ausgangspunkt einer adäquateren Einordnung der wesentlichen Dimension des Menschen, »der seine Ewigkeit nur in der Zeit erreichen kann, ja, der sich selbst in voller Wirklichkeit nur dann erreichen wird, wenn er in die Bewegung der Geschichte eintritt, wo sein eigenes soziales Leben ihn verpflichtet hält«. Unter Abgrenzung von Kapitalismus und Liberalismus rückt damit die Entwicklung der Menschheit als einer solidarischen Gemeinschaft in den Vordergrund. Orientiert an der Richtschnur der Weltgeschichte entwirft C. die Vision eines Zivilisationsprozesses, in dem »die Entwicklung der Menschheit zur Kollektivität auf der Grundlage des Entwicklungsgesetzes des Lebens« führt. Die Arbeit wird »bis in ihre letzten technischen und ökonomischen Grundmauern« als ein Faktor echter Sozialisation gedeutet, durch die der Arbeiter »hier in dieser Gemeinschaft als ihr Glied auch seine Freiheit und Persönlichkeit« findet und so den »eigentlichen« Sinn der Geschichte verwirklicht. – Von der öko-

logischen Frage noch völlig unberührt, ist dieser durch die Aufbruchsstimmung der Nachkriegszeit und die Auseinandersetzung mit der kommunistischen Partei inspirierte Fortschrittsoptimismus heute nur mit Mühe nachzuvollziehen. Doch in seinem Zentrum steht die Sorge um den Menschen und den vom Christentum entfremdeten Arbeiter, dessen Entfremdung auf eine unzulängliche Konzeption der Arbeit im traditionellen Christentum zurückgeführt wird. Der Dominikanertheologe C. ist sich bewusst, dass die Geschichte »sich nicht als ein ununterbrochener und krisenloser Fortschritt innerhalb der ineinander verketteten Einzelzivilisationen darstellt«. Aber er erblickt seine Aufgabe darin, dafür Sorge zu tragen, »daß das christliche Leben eine Fleischwerdung des Gottesgeistes und keine Flucht aus der Weltgeschichte heraus ist«.

K.-H. NEUFELD/J. HOFF

Lit: J. DORÉ, M.-D. C. Moyen Âge et modernité, P. 1997.